

Flugblatt

Nr. III.

Sind die nationalliberalen Abgeordneten auf den Namen Bismarck gewählt?

So oft die nationalliberalen Abgeordneten im Reichstage Wünschen der Reichsregierung nicht ohne weiteres nachgegeben sind, ist ihnen der Ruf um die Ohren geflogen: „Ihr seid doch auf den Namen Bismarck gewählt; wie könnt ihr euch nun unterstehen, dem Willen eurer Wähler so gröblich entgegen zu handeln?“ — Angesichts einer Neuwahl, deren vorzeitige Herbeiführung von der Reichsregierung hauptsächlich mit dem widerstrebenden Verhalten der nationalliberalen Fraktion begründet wird, ist es offenbar Zeit, sich über den Sinn und die Tragweite jener Behauptung in allen uns zugewandten Reichstagswahlkreisen klar zu werden.

Nicht von allen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion wird es natürlich behauptet. Es giebt ja solche unter ihnen, deren Popularität, wenn auch bescheidener, doch entschieden älter ist als diejenige des Fürsten Bismarck. Diese bedürften jedenfalls keines Stempels nicht, um als Volkstretter annehmbar zu werden. Aber auch die übrigen, diejenigen deren politische Geltung aus der Zeit nach 1866 stammt, — hat man sie zu unbedingter Oebersolge hinter ihn verpflichten wollen?

Hätten sie den Willen ihrer Wähler so verstanden, sie wären doch wohl nicht gerade in die nationalliberale Fraktion eingetreten. Es gab ja eine andere, dem Reichskanzler näherstehende, aus denen er selbst mit Vorliebe sich Gehilfen aller Art entnahm. Eine Wählerschaft, die weiter nichts beabsichtigte, als dem Fürsten Bismarck eine jedersicht sichere Stimme zur Verfügung zu stellen, hätte, wo nicht gleich das erste Mal, so doch vom nächsten Male an ihren Abgeordneten anhalten müssen, unter die Freikonservativen zu gehen, wo nicht gar noch weiter nach rechts. Die nationalliberale Fraktion zeigte schon in dem verfassunggebenden ersten Reichstag des Norddeutschen Bundes und dann in jedem folgenden, daß sie sich ein selbst-

ständiges Urtheil vorbehielt und für das von der Lage gebotene Zusammenwirken mit dem leitenden Staatsmann nicht klos keine Bedingungen annehmen, sondern ebenfogut ihre eigenen stellen und durchsetzen wollte. In den zwölf ergebnigen Jahren, welche dieses Zusammenwirken gedauert hat, ist regelmäßig von der einen wie von der anderen Seite nachgegeben worden, falls man nicht etwa gleich am Ausgangspunkt über Weg und Ziel einig war; links von den Nationalliberalen wirft man begreiflicherweise ihnen, rechts vom Fürsten Bismarck diesen übertriebene Nachgiebigkeit bei den eingegangenen Compromissen vor: aber die unabhängige Selbstbestimmung des einen wie des anderen Theils ist ernstlich keinen Augenblick zweifelhaft gewesen. Die Nationalliberalen waren sowenig die unbedingt ergebene Anhänger des Fürsten, wie er ihre an die Mehrheitsbeschlüsse der Fraktion gebundene Führer. Das weiß seit Jahren jeder verständige Wähler, und es ist deshalb eine irreführende Lebensart, wenn man einen größeren oder kleineren Theil dieser Abgeordneten für schlechthin auf Bismarcks Namen hin gewählt ausgiebt.

Allerdings werden viele, ja die meisten Wähler nationalliberaler Abgeordneten bei der jedesmaligen Wahl auch den Reichskanzler zu unterstützen gemeint gewesen sein. Aber den Reichskanzler in seiner großen, allgemeinen nationalen Politik, nicht in jedem einzelnen seiner wenn auch genialen Gedanken. Gleich ihren Abgeordneten, unterscheiden sie selbst in dem politischen Handeln dieses großen Mannes das Meibende von dem Gelegenlichen und Zufälligen, die unsterblich fortwirkende Leistung seiner vollen Kraft von den Einseitigkeiten färrnischer Jugend wie von den minder sicheren Entwürfen abneigende Kraftfülle und Freische.

Zunoch, die nationalliberalen Volkstretter sind auf den Namen Bismarck gewählt, insofern dieser Name bedeutet: Kaiser und Reich, Sammlung der deutschen Macht in einem wohlgeordneten einheitlichen Ganzen und dadurch

verbürgte Sicherheit vor fremder Einmischung und Ungefahr, Pflege der gemeinsamen nationalen Einrichtungen. Ihr Vertrauen in seine Führung der auswärtigen Geschäfte ist ungeschwächt. Kein Parlament eines Großstaats mischt sich so wenig auch nur mit einem Wort begreiflicher Neugierde in die nationale Geschäftsführung nach außen hin, wie der deutsche Reichstag, so weit die nationalliberale Fraktion ihn bestimmt. Zur bedingungslosen Unterstützung seiner auswärtigen Politik sind die Angehörigen dieser Fraktion wirklich gewählt. Sie haben es daran auch niemals fehlen lassen; der Fürst selbst wird es ihnen bezeugen!

Auders in der inneren Politik. In ihrem Bereich ist bedingungslose Unterstützung weder durch die Sache geboten, noch in gleichem Maße möglich. Das deutsche Volk hat durchweg keine Vorstellung, wie die auswärtige Politik besser geleitet werden sollte, als Fürst Bismarck sie von jeher geleitet hat und leitet. Dagegen ist es mit seiner Thätigkeit auf dem Gebiet der inneren Politik nicht immer einverstanden gewesen; es fühlt sich hier unter seiner Führung weniger sicher, wemgleich die Einen gerade an denjenigen seiner Pläne und Neigungen Anstoß nehmen, von denen die Anderen sich am meisten versprechen, und umgekehrt. Wenn auch in dieser Beziehung, also ganz im allgemeinen behauptet wird, nationalliberale Abgeordnete seien auf den Namen Bismarck gewählt, so wird die große Mehrzahl ihrer Wähler dem vorausichtlich widersprechen.

Ein einziges Beispiel reicht zur Erläuterung dieses Satzes hin. Fürst Bismarck hat sich Ende Februar dieses Jahres im Reichstag bekanntlich für die Einführung des Tabaksmonopols in Deutschland ausgesprochen; diese eine Kundgebung,

folgeschwer wie sie freilich ist, reichte hin, und mußte nach der Beschaffenheit der menschlichen Dinge hinreichen, ganze Wählerchaften mehr oder weniger von ihm abwendig zu machen. An seiner Fähigkeit zu einer ersprißlichen Fortführung der auswärtigen Angelegenheiten zweifeln sie deshalb keineswegs. Aber die Nothwendigkeit wurde ihnen doch wiederum klar, daß auch der genialste, patriotischste, ehren- und erfolgreichste Staatsmann mitunter in der Volksvertretung achtungsvollen aber entschlossenen Widerstand finde. Diese Wählerchaften würden die Zustimmung, im Sinne unbedingten Gehorsams auf den Namen Bismarck zu wählen, heute fast wie eine Beleidigung ansehen. In dieselbe Lage aber können im nächsten Jahre aus anderen Gründen andere gerathen; die Reichstagsdauer, so kurz sie im Vergleich zu anderen Ländern ist, schließt doch zu viele Wechselfälle ein. Das Programm des Reichskanzlers für die innere Politik steht nicht fest und ist nicht klar und erschöpfend genug, als daß dergleichen selbst der aufrichtigsten Verehrung und Bewunderung in sonst selbstständigen Geistern möglich wäre.

Keine Wahl auf Eigennamen also! Vorbehalt freier Zustimmung oder Ablehnung, je nachdem die beantragten Maßregeln sein werden! Unterstützung des Reichskanzlers in den bekannten und bewährten Stücken seiner Politik, gewissenhafte Prüfung neuer Vorschläge und noch unbekannter Richtungen und Pläne, wie es den ausserordentlichen Vertretern eines Volks von Männern ziemt!

Müssen es aber doch Namen sein, was wir auf unser Wahlbanner schreiben, so seien es die alten unvergänglichen, nicht an eine einzelne sterbliche Hülle geknüpften: Vaterland und Freiheit!